

Rückgang der Überkonjunktur bedeutet noch nicht Krise

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken-Assoziationen

Balduin Bummel

In einem Vorort der Stadt war Chilbi. Ich bin natürlich auch hingegangen – und wirklich, ich habe alles Wesentliche vorgefunden: vom Heiri Bänzli und Nachbars Dorli bis zum Herrn Nationalrat X., vom Rößlispiel und dem Glücksfischen bis zum zweiköpfigen ausgestopften Kalb. Und das ganze bunte Durcheinander von Musik, heißen Würstchen, schreienden Budenbesitzern und schwitzenden Familienvätern war farbig und laut und gegensätzlich wie das Leben selbst. Oder gibt's etwa abseits der Chilbi nicht auch der Glücksfischer genug? Nur werfen sie ihre Angeln zum Beispiel über die Wand der Paragraphen und Gesetzlein und warten, ob ihnen etwa ein ‚Fisch‘ in Form eines kleinen Subventionleins hängen bleibt. Und auch zweiköpfige Kälber gibt's fern der Chilbi. Oder wie soll man sonst die politische Partei bezeichnen, deren einer Kopf in Moskau laut «Muuhh!» brüllt, während der andere in der Schweiz sein Echo gibt? Nur ausstopfen und ausstellen kann man sie leider nicht, diese zweiköpfigen Riesenkälber!

*

Wegen dem Ausstellen: Es scheint Mode zu werden, und man hat's dabei mit der Größe. Erst war's der Walfisch (vor dem mein Kleiner piefätlos und in aller Kürze feststellte: «Er stinkt!»), und jetzt wird's dann der Super-Bomber vom Zugersee sein. Eigentlich, hab' ich mir gedacht, wärs nett, wenn man das Geld, das dessen Ausstellung zweifellos einbringen wird, dazu verwenden würde, um einen geringen Teil der Schäden zu decken, die solche Super-Festungen seinerzeit verursacht haben. Aber vielleicht würden dann die Beschauer nicht mehr mit der gleichen unbeschwerten Freude an dem Hebel herumfingern, mit dem einst die Bombenlast gelöst werden konnte. Und um die Freude geht's ja schließlich!

*

Oder etwa nicht? Zum Beispiel die eingangs erwähnte Chilbi. Die war doch nur da, um groß und klein Freude zu bereiten. Mit Gewalt, wenn's nicht an-



WB

W. Büchi

Rückgang der Überkonjunktur bedeutet noch nicht Krise,

aber s fangt scho wider aa mit em joomere!

„Hilfio Herr Tokter min Fueß won ich druf gläbt ha isch e Nummere chliiner worde!“

ders ging. Saß da zum Beispiel auf dem Rößlispiel ein kleiner Knirps von zwei, drei Jahren und schrie sich halb den Hals aus vor Angst. Aber droben bleiben mußte er, da gab's nichts anderes; denn erstens war der Fahrpreis schon bezahlt, und zweitens sollte der Bub offenbar rechtzeitig mit den Freuden dieser Welt bekannt gemacht werden. Nun, als das Gedrehe endlich zu Ende war, beruhigte er sich ein wenig, und sein Schreien ging in trockenes Schluchzen über. Die Mutter aber hob ihn vom Roß und sagte versöhnlich: «Nun, siehst du, so schlimm war es ja gar nicht!»

Wie so oft! Da braucht zum Beispiel nur irgend ein Ausländer, etwa ein ame-

rikanischer Staatssekretär, mit einem Schweizer, etwa dem Chef des Eidgen. Militärdepartements, ein paar gleichgültige Worte zu wechseln oder auf der Thuner Allmend zu lustwandeln, und schon meinen die Blätter weiß der Himmel was. Nur weil der Herr Bundesrat vergessen hat, dem Schweizervolk rechtzeitig mitzuteilen, wohin er geht. Das fehlte jetzt noch, daß das Volk ständig wissen sollte, was man tut und wohin man geht. Es genügt doch, wenn die Sekretärin Bescheid weiß – und etwa noch die Frau zu Hause, damit sie das Nachtessen warmstellen kann, so es nötig wird. Nein nein, man kann alles auf die Spitze treiben!